

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 44 (1997)
Heft: 1-2

Rubrik: Kantone = Cantons = Cantoni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



AARGAU

Katastrophen- und Nothilfeinsätze der Zivilschutzorganisationen (ZSO) des Kantons Aargau

Grenzüberschreitende Katastrophenhilfe

pd. Nach schweren Unwetterkatastrophen und aufgrund des Zivilschutzleitbildes 95 und des Gesetzes über Katastrophenhilfe und zivile Verteidigung, ist die Zusammenarbeit für die Zivilschutzorganisationen im Kanton Aargau auch im grenznahen Raum neu geregelt worden.

Durch die Abteilung Zivile Verteidigung des Gesundheitsdepartementes erarbeitete der Aargau als erster Kanton ein Konzept der gegenseitigen Hilfe bei Katastrophen und Notlagen über die Kantons- und Landesgrenzen hinweg.

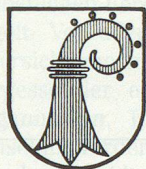
Die gegenseitige Hilfeleistungen der Zivilschutzorganisationen beziehen sich auf drei Bereiche:

1. Spontanhilfe: Schutzdienstpflichtige, die sich während der Dienstzeit in der Nähe eines Unglücks befinden, haben unaufgefordert Hilfe zu leisten.
2. Nachbarliche Hilfeleistung: Wenn mit gemeindeeigenen Leuten und Mitteln ein Schadenereignis nicht bewältigt werden kann, fordert die Gemeinde von der Nachbargemeinde Hilfe an. Die Kosten des Einsatzes gehen zu Lasten der hilfeleistenden Nachbargemeinde.

3. Regionale Hilfeleistung: Wenn bei einem Grossereignis die gemeindeeigenen und nachbarlichen Mittel bereits im Einsatz sind, kann regionale Hilfe notwendig werden. Zum einen können Angehörige von benachbarten Zivilschutzorganisationen, zum anderen Zivilschutzmaterial von Ausbildungszentren angefordert werden. Unter regionaler Hilfeleistung versteht man auch Hilfesuche von Gemeinden benachbarter Kantone aus dem grenznahen Raum.

Das Konzept schafft die organisatorischen Voraussetzungen zur Verwirklichung des Leitbildes Zivilschutz 95 und des Gesetzes

über Katastrophenhilfe und zivile Verteidigung. In einem Kreisschreiben sind die aargauischen Gemeinden über die verbesserte Zusammenarbeit orientiert worden, damit sie Neuerungen in ihre Katastrophenplanung einbauen. Rechtliche Grundlage der grenzüberschreitenden Hilfe sind das Abkommen zwischen der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland über die gegenseitige Hilfeleistung bei Katastrophen und schweren Unglücksfällen vom 10. Dezember 1987 und das Karlsruher Übereinkommen, dem der Aargauer Grosse Rat vor kurzem zugestimmt hat. ▣



BASEL-LAND

EK für Infobeauftragte im Kanton Baselland

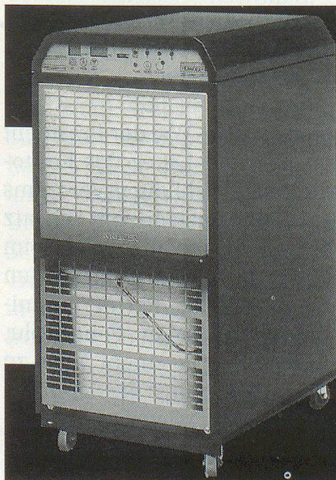
Erlebnisbericht eines Teilnehmers

Wir stehen im Regen und niemand holt uns ab! Mit gemischten Gefühlen besuche ich einen Kurs, der für meine Erfahrungen in der Zivilschutz Ausbildung etwas ganz Fortschrittliches und Modernes darstellt. Werden wir hier zu kleinen Reportern gemacht? Lohnt sich die Investition? Ist dieser Kurs wichtig für meine Gemeinde? Alles Fragen, die in den nächsten drei Tagen hoffentlich beantwortet werden.

REMI LÖW

Der Kursleiter Jürg Bühler begrüsst die Teilnehmer, stellt sich und seine «Assistenten» kurz vor und will dann von uns wissen, wer wir sind und welche Funktion wir im Zivilschutz haben. Der Bann ist gebrochen, wir werden rasch zu einem Team. Walter Schäfer, unser erster Gastreferent und Zeitungsvollprofi, erläutert uns auf unterhaltsame Weise die wichtigsten Tricks und Regeln im Umgang mit Journalisten. Damit ist die praktische Übung für den Nachmittag eingeläutet. In zwei Teams müssen wir je einen Bericht und ein Communiqué zu einem vorgegebenen Szenario, einem zerstörerischen Sturmtief über der Region, verfassen. Die Texte werden profimässig und nach allen gelernten Regeln auf einem PC verfasst. Die Auswertung dieser Arbeiten bildet den Abschluss des ersten Tages.

Am nächsten Tag erklärt uns der Radiomann Roger Thiriet, wie man sich einem Reporter gegenüber am besten verhält. Auch die rasante Entwicklung des Radios



Feuchtigkeit in Schutzräumen?

- Die neue Luftentfeuchter-Generation – vollautomatisch, robust, zuverlässig
- 11 Modelle für jeden Einsatz
- Kostenlose Feuchtigkeitsmessungen
- Seit über 60 Jahren bewährt

Senden Sie mir detaillierte Infos über Luftentfeuchter für Schutzräume:

Name: _____

Strasse: _____

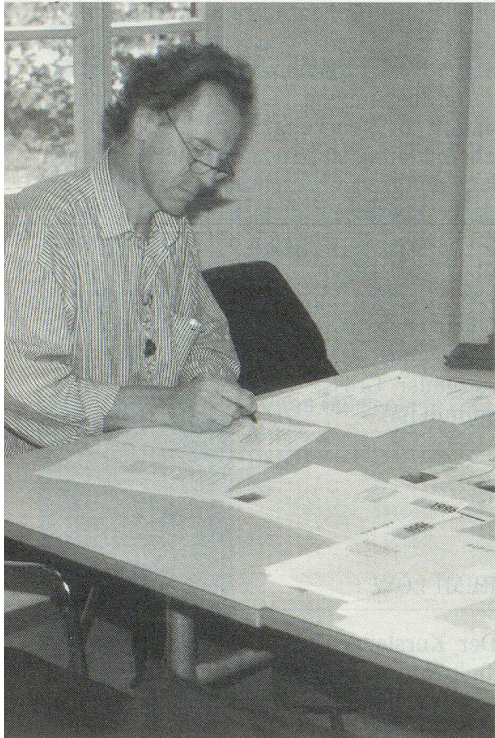
PLZ/Ort: _____

senden an: Krüger + Co.AG, 9113 Degersheim SG

Krüger + Co.AG
 9113 Degersheim SG, Telefon 071/372 82 82
 Siebnen SZ, Zizers GR, Samedan GR, Dielsdorf ZH, Weggis LU,
 Grellingen BL, Münsingen BE, Forel VD, Gordola TI

KRÜGER

FOTOS: ZVG



Medienarbeit heisst unter anderem sichten, werten und straffen.

und die Wichtigkeit der Information wird von ihm erläutert. Am Nachmittag werden wir in praktischen Übungen zeigen können, was wir gelernt haben. Marcel Allemann und Marcel Born, beides Medienprofis, simulieren mit uns ein Radio- und ein TV-Interview. Und es klappt! Unsere Festplatten haben alle wichtigen Informa-



Was sage ich und wie drücke ich mich aus, wenn mir plötzlich ein Mikrofon hingehalten wird?

tionen gespeichert, alles läuft viel besser als erwartet; unser Kursleiter ist geradezu begeistert von uns.

Arbeit unter Zeitdruck

Am dritten und letzten Tag kam es dann, wie es kommen musste. Wir werden mit einem neuen Szenario, einem Zugsunglück mit verheerenden Folgen, gestresst und müssen in kürzester Zeit ein Pressecommuniqué erarbeiten und, daraus abgeleitet, uns auf den Kontakt mit den elektronischen Medien vorbereiten. In den Interviews und Statements, die gegenüber «Ra-

dio» und «Fernsehen» abgegeben wurden, waren im Gegensatz zum Vortag, wohl auch des grossen Zeitdrucks wegen, nun doch gravierende Mängel festzustellen. In bezug auf den Ernstfall ist es darum wichtig, solche Kurse durchzuführen. Zum Abschluss besuchten wir am Nachmittag die «Basler Zeitung» und die «Filiale» von Radio DRS.

Der Kurs hat uns gezeigt, dass man mit sachlichen, wahrheitsgetreuen Informationen viele nachfolgende Fehler verhindern kann und dass man die notwendigen Zusammenhänge nur in speziellen Kursen dieser Art verstehen lernen kann. ▣



BERN

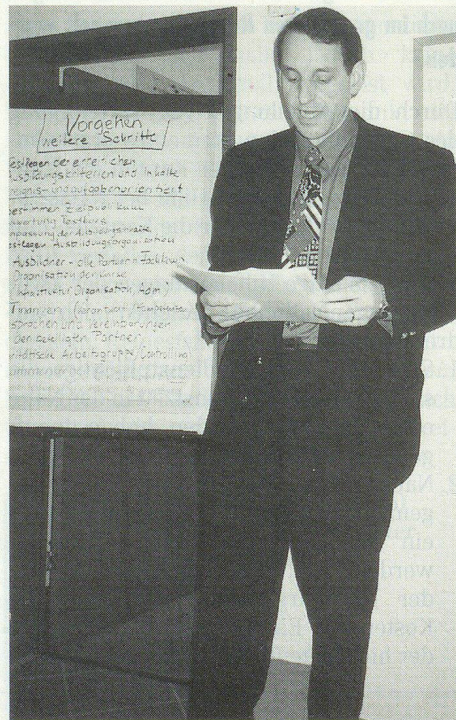
Vom Laien zum «Schadenplatz-Sanitäter»: Testkurs in Aarwangen

Feuerwehr, Samariter und Zivilschutz spannen zusammen

Vom 25. bis 29. November 1996 fand im Regionalen Zivilschutz-Ausbildungszentrum in Aarwangen unter der fachlichen Leitung des Schweizerischen Roten Kreuzes SRK ein Testkurs zur sanitätsdienstlichen Laienausbildung für den Einsatz in ausserordentlichen Lagen statt. Eine vom Amt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe des Kantons Bern eingesetzte Arbeitsgruppe hatte 1995 den Auftrag erhalten, ein Konzept zu entwickeln zur einheitlichen Ausbildung der Sanitäter, damit diese bei Grossschadenereignissen im Verbund als «Schadenplatz-Sanitäter» effizient eingesetzt werden können.

PETER WIDMER

«Es ist besser, unvollkommene Entscheidungen zu treffen, als ständig nach vollkommene Entscheidungen zu suchen, die



«Information, Motivation, Verantwortung», Fritz Marthaler, Präsident der Arbeitsgruppe, führt ins Thema ein.

es niemals geben wird.» Wie der Präsident der Arbeitsgruppe und Leiter des Kantonalen Zivilschutz-Ausbildungszentrums Lyss, Fritz Marthaler, nach diesem Leitsatz von Charles de Gaulle betonte, ist es beim Testlauf in Aarwangen vor allem darum gegangen, die beteiligten Partnerorganisationen – Samaritervereine, Feuerwehr, Zivilschutz und SRK – in einem Kurs zu vereinigen. Der Vernetzung der sanitätsdienstlichen Hilfe der Feuerwehr-Sanität sowie der professionellen Hilfe des öffentlichen Gesundheitswesens kommt

FOTOS: P. WIDMER



Hans-Ulrich Werren, Testkursleiter und Leiter des ZS-Ausbildungszentrums Aarwangen, erläutert die Organisation auf dem Schadenplatz.

grosse Bedeutung zu, sind doch Kantone und Gemeinden für den Sanitätsdienst bei grossen Schadenereignissen verantwortlich.

Professionalisierung des Rettungswesens

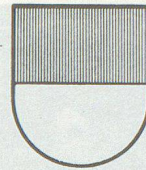
Wichtig sei, dass auf dem Schadenplatz die gleiche Sprache gesprochen und eine einheitliche Terminologie angewendet werde, betonte SRK-Kursleiterin Käthi Halde-mann. Die «Profis» – Ärzte, Rettungssanitäter und Berufspflegepersonal SRK – müssten lernen, in der Sprache der Laien zu kommunizieren, sonst seien Missverständnisse vorprogrammiert; «50 Prozent der Kosten entstehen durch unprofessionelle Handhabung auf dem Schadenplatz!» Die Helferinnen und Helfer seien nicht nur für die Opfer, sondern auch für ihre Kolleginnen «links und rechts» verantwortlich.

Als unentbehrlich erachtet die Präsidentin des Kantonalverbandes Bernischer Samaritervereine, Therese Isenschmid, die Erste Hilfe durch Laien – auch im Zeitalter der Spitzenmedizin, Laienhilfe sei bei Grossereignissen (Lawinen, Bergstürze, Hochwasser, Chemieunfälle usw.) zur Unterstützung von «Profis» von unschätzbare Bedeutung. Die Sanitätshilfsstelle (San Hist), welche auf dem Schadenplatz aufgebaut wird, ist organisatorisch in drei Räume gegliedert: Triageraum, Behandlungs- und Lagerraum sowie Verladerraum. Die künftig ausgebildeten «Schadenplatz-Sanitäter» sollen als Transportgehilfen, Triagehelfer, Behandlungs-Gehilfen sowie in der Administration und in der Betreuung Obdachloser eingesetzt werden können. Wichtig in der Zusammenarbeit im Verbund sei die Eingliederung aller Beteiligten in Hierarchien. «Feuerwehr und Zivilschutz kennen eine klare Kommandoordnung; dies ist im sanitäts-

dienstlichen Bereich noch nicht so klar geregelt. Vor allem bei der Triage sei die Übersicht enorm wichtig. In Schadenlagen vergesse der einzelne Helfer rasch die Organisation, Hilfe stehe (begrifflicherweise) im Vordergrund: «Man ist gefangen von der individuellen Situation!»

Die weiteren Schritte

Der Kanton Bern gelte mit dieser Laien-ausbildung als «Spurgruppe», wie der Vorsitzende der Arbeitsgruppe, Fritz Marthaler, ausführte. Man habe sich dabei auf die Erfahrungen des SRK abgestützt. Ähnliche Bestrebungen seien aber auch in anderen Kantonen im Gange. Nach der Auswertung des Testkurses in Aarwangen werden die Ausbildungsinhalte angepasst, und zwar nach dem Grundsatz «ereignis- und aufgabenorientiert». Bei den Ausbildnern wird bei allen Partnern Wert gelegt auf hohe Fachkompetenz. Offen ist unter anderem noch die Frage der Finanzierung, wobei in erster Linie Hilfe zu leisten und die Finanzfrage zweitrangig zu behandeln sei, betonte Marthaler. Dienstleistende bzw. deren Arbeitgeber sollen aber adäquate Entschädigungen erhalten. Er ist aber zuversichtlich, dass das Projekt Schule machen und nicht an Finanzfragen scheitern wird; der politische Wille müsse aber klar vorhanden sein. Bei der künftigen Ausbildungsorganisation werden die Infrastruktur, die Administration, die Finanzen sowie die Verantwortlichkeiten und Kompetenzen zwischen den beteiligten Partner-Organisationen in Vereinbarungen zu regeln sein. Die Ausbildungskurse für «Schadenplatz-Sanitäter» sind ein erster, wichtiger Schritt in der Unterstützung der einheitlichen, sanitätsdienstlichen Laienhilfe. Ab 1998 sollen die Kurse in allen Kompetenzzentren des Kantons Bern angeboten werden, schloss Marthaler. ■



SOLOTHURN

WBK «Gesamtverteidigung»

Gesamtschau für Instrukto-ren

Am Herbstseminar des SZSV in Schwarzenburg und im Nachgang dazu war und ist häufig von Information die Rede. Eine besondere Form von Kommunikation bilden Schulungskurse, speziell solche für Instruktorpersonal. Ein solcher soll unter diesem Gesichtspunkt ausgeleuchtet werden: Welche Verknüpfungen gilt es zu beachten? Wie können wir zum Beispiel den Begriff Gesamtverteidigung verdeutlichen? Wie können komplexe Zusammenhänge vermittelt werden?

MARK A. HERZIG

Über 70 Angehörige des ZS-Instruktorpersonals des Kantons Solothurn, unter den nebenamtlichen auch einige (zuwenig) Frauen, versammelten sich Mitte Dezember in Oensingen zu einem Weiterbildungskurs mit dem Titel «Gesamtverteidigung». Unter Federführung von Rolf Kaiser (Chef Ausbildung/Einsatz) hatte die kantonale Zivilschutzverwaltung ein kohärentes Programm erarbeitet, das auf allgemeine Zustimmung stiess.

Ausbildung und Information als Angelpunkte

Dass seine Aussage, Ausbildung und Information seien noch auf weite Sicht hin das A und O des neuen Zivilschutzes, kein Lippenbekenntnis ist, belegte Willy Wyss (Vorsteher des kantonalen Amtes für Militär und Zivilschutz) anhand der Ziele für die kommenden Jahre. Diese erläuterte er zum Auftakt des Instruktor-WBK am Globalbudget, das ihm vom Kantonsrat wenige Tage vorher vorgegeben worden war. Die Produktstruktur umfasst die drei Gruppen Ausbildung, Schutz/Infrastruktur, Dienstleistungen. Von den insgesamt 2 857 000 Franken (0,175% des Staatshaushaltes!) gehen rund 52% in die Ausbildung und weitere 11% in die Information im weitesten Sinn. Der Amtsvorsteher zeigte sich stolz, dass

FOTO: M.A. HERZIG



Die Solothurner InstruktorInnen und Instruktoressen waren bei der VEBO Oensingen zu Gast, wo sie ausser Versammlungsräumlichkeiten auch eine vorzügliche Bewirtung erlebten. Gespräche rund um Seminarien sind ein wichtiger Teil der Kommunikation, gerade bei weitläufigen oder geografisch geteilten Kantonen.

schon mehrere Instruktoressen die eidgenössischen Kurse in Schwarzenburg erfolgreich abgeschlossen haben. An dieser Stelle darf aber auch darauf hingewiesen werden, dass die Solothurner Verbände von der Zivilschutzverwaltung als Partner ernst genommen werden und eine wichtige Rolle gerade in Instruktion und vor allem Information spielen. Sie werden deshalb entsprechend unterstützt, wenn die Budgetrestriktionen auch an ihnen nicht spurlos vorbeigehen.

Vernetzungen sichtbar machen

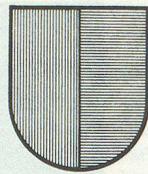
Die Gesamtverteidigung stellt ein hochkomplexes Netzwerk dar, worin Armee und Zivilschutz nur zwei Teile sind. Ebenso entscheidende Rollen spielen Aussenpolitik, Staatsschutz und Information, sodann Wirtschafts- und Aussenwirtschaftspolitik. Letztere mit ihren Ausmassen, Randbedingungen und Verknüpfungen etwas näher kennenzulernen, diene der

zweite Teil des WBK, ein Besuch bei der Unternehmung für Flugzeuge und Systeme in Emmen. So interessant und eindrücklich Zusammenbau und Wartung von F/A 18, Tigern und Teilen von Verkehrsflugzeugen, Herstellung von Aufklärungs- und Kleinzielfrohnen usw. waren – wichtiger noch war das Gespräch mit Verantwortlichen aus Engineering und Technik. Wann sind Gegengeschäfte nicht nur möglich, sondern auch sinnvoll? Abhängigkeit von Auftragsgrössen und von Grossfirmen, vom Aussenwert des Frankens, von Zugehörigkeiten zu Wirtschaftsräumen usw. waren heiss diskutierte Punkte, so dass einige Gruppen sogar zu spät zum Apéro erschienen.

Dank und Anerkennung

Am Nachmittag fasste Peter Regli, der in Ruhestand tretende Stabschef des KFS, Gesehenes und Gehörtes zusammen und leuchtete weitere Ecken der Gesamtverteidigung aus, nicht ohne bei den engagiert mitgehenden Instruktoressen und Instruktoressen da und dort auf Widersprüche zu stossen.

Regierungsrat Peter Hänggi, der oberste Solothurner Zivilschützer, liess es sich einmal mehr nicht nehmen, bei der vom Zivilschutzspiel umrahmten Übergabe der Ernennungsurkunden und der Verabschiedung aus dem Dienst den Frauen und Männern persönlich für ihren Einsatz im Dienste des Zivilschutzes zu danken. Nur mit nebenamtlichen, freiwilligen Instruktoressen, die durch vorbildliche Pflichterfüllung die beste Werbung betreiben, würden die teils oberflächlichen Vorurteile abgebaut und gleichzeitig für den neuen Zivilschutz nachhaltig gute Werbung gemacht werden. ■



TICINO

Il Consorzio Protezione civile regionale di Lugano Città ha organizzato un corso PBC

Proteggere i beni culturali di Gandria

PBC. Osservare, inventariare, descrivere e proteggere i beni culturali mobili e immobili di Gandria: Questi in sintesi gli obiettivi che la PBC si è proposta per il corso che si è tenuto dal 23 al 27 settembre 1996. Un corso doverosamente dedicato alla memoria del Prof. Roberto Bianchi, storico, ricercatore e capo servizio della protezione civile, scomparso prematuramente nel marzo 1996.

Una quarantina di professionisti (storici, docenti, fotografi, architetti...) ha scandagliato in lungo e in largo il territorio di questo antico borgo del Luganese che ha quasi un migliaio di anni sulle spalle. Lo scopo del corso era quello di inventariare tutto quello che in caso di catastrofe e di guerra merita di essere protetto e quindi salvato: dalle abitazioni (la chiesa, le case...) agli oggetti che si trovano nelle costruzioni (quadri, sculture, arredi sacri...). Dopo una prima fase di osservazione e di studio, si è passati alla descrizione dei vari oggetti, per i quali sono state redatte delle schede che ne documentano le caratteristiche essenziali. Su ognuno di questi documenti sono inoltre indicate le misure da adottare in caso di catastrofi naturali o di conflitti armati: come agire, quali precauzioni prendere, quali priorità dare. Fondamentale, come negli altri corsi precedenti (che avevano toccato i comuni di Montagnola, di Sonvico, di Comano, Gentilino e Porza), la collaborazione con le autorità locali, sia civili sia religiose, in particolare con la Dott. Elfi Rüschi, responsabile dell'Opera svizzera dei Monumenti d'Arte di Locarno. Il lavoro della PBC si affianca da sempre a quello condotto da comuni, cantoni e confederazione e spesso l'apporto degli specialisti della protezione civile risulta determinante.

Altro tipo di collaborazione importante è quella con il DIC, il Distaccamento Intervento in caso di catastrofe, un gruppo che in caso di emergenza può intervenire con la PBC per evacuare gli oggetti importanti e

NEUKOM

**Mobiliar für
Zivilschutzanlagen
und
Militärunterkünfte**

Beratung – Planung – Ausführung

 H. Neukom AG
 8340 Hinwil-Hadlikon
 Telefon 01 938 33 05

li colloca al sicuro. Ricordiamo in proposito due casi pratici di collaborazione sul terreno: l'intervento in occasione dell'alluvione che colpì due anni fa il Piemonte (l'operazione toccò in particolare il borgo di Cannelli e il suo archivio) e, più recentemente, il trasporto delle opere d'arte collocate a Villa Ciani, che sono state trasferite nel deposito PC di Via Beltramina, a Lugano.

Fotografie, schizzi e interviste video

Quest'anno al gruppo PBC del Luganese si è unito un distaccamento di specialisti proveniente da Brugg, che ha lavorato in particolare sulla chiesa di San Vigilio.

Il lavoro a Gandria ha toccato quattro diverse zone, tutte con caratteristiche peculiari e specifiche: il nucleo attuale e quello medievale del vecchio paese di Gandria, situato più in alto di quello moderno, la zona neolitica (i massi cupellari, ancora per certi versi misteriosi e da decifrare; sono reperti che per dimensione e originalità hanno importanza nazionale), le Cantine, che stanno sulla parte opposta del lago e il Museo Doganale, che raccoglie testimonianze belliche e di quella particolare attività che sembra quasi dimenticata al giorno d'oggi, che era il contrabbando.

Molte le rilevazioni fatte, nuove fotografie, nuove cartine, schizzi e disegni; negli archivi parrocchiale, comunale e patriziale

sono stati trovati documenti anche antichi (addirittura del 1400) che saranno poi oggetto di catalogazione e di studio. Inoltre, ed è una caratteristica che distingue la PBC della Regione di Lugano Città, sono state realizzate alcune interviste in video con persone anziane del paese, che rappresentano una sorta di memoria storica vivente,

depositarie di notizie e nozioni destinate a sparire. Il corso è stato diretto da Roberto Piantoni; per quanto riguarda la conduzione, dai capi servizio Pietro Bianchi e Claudio Tari, coadiuvati dagli altri capi servizio Lorenzo Denti (elaborazione carte) e Wolfgang Niederbacher (responsabile delle fotografie e dell'istruzione). ▀



Gandria, visto dal Lago di Lugano.

FOTO: ZVG



VALAIS

AG accompagnée d'une conférence intéressante: la section valaisanne de l'USPC à Chalais

La PCI combat le feu

Située non loin de la ville de Sierre, Chalais est une commune de la vallée du Rhône dont on a facilement une vue d'ensemble. Il y mûrit un vin délicieux. C'est dans la somptueuse Maison bourgeoise que le président, Daniel Comte, a pu saluer environ quarante membres et hôtes lors de l'assemblée générale de l'Union suisse pour la protection civile, section du Valais. L'assemblée annuelle a été précédée d'une impressionnante conférence de Pierre-Louis Walther sur l'incendie de la forêt de Finges en avril dernier.

HANS JÜRIG MÜNGER

C'est de bon train que Daniel Comte a mené la partie statutaire de l'assemblée le 8 novembre 1996. Dans son rapport annuel, le président a relevé les efforts fournis pour recruter plus de membres pour l'USPC. Bien que la chose soit difficile, on a vécu des moments de succès lors de ce recrutement. Citons en particulier que la section a plus intensivement, mais dans les limites de ses moyens, soutenu des responsables de la protection civile des communes valaisannes romandes dans leurs efforts visant à adapter leur protection civile, si moderne et flexible soit-elle, à la réforme 95. En outre, le comité de la section veut intensifier ses contacts avec l'Office cantonal de la protection civile, les partenaires en cas de secours urgents, les autres sections cantonales de l'Union suisse pour la protection civile ainsi qu'avec son association faîtière à Berne.

Changement de présidence en vue

Le compte annuel, qui accuse un modeste excédent en recettes, a été adopté par

l'assemblée à l'unanimité, tout comme le budget 1997. La discussion porta enfin sur l'abonnement des parlementaires cantonaux à «Protection civile», revue que l'Union suisse pour la protection civile ne peut plus supporter, vu sa pénurie en moyens financiers. Un groupe de travail de l'USPC Valais déterminera quels politiciens, à l'avenir, recevront la revue à la charge de la caisse de la section au tarif subventionné en cours.

Comme certains l'avaient pressenti, Daniel Comte informa officiellement de son intention de quitter la présidence à l'assemblée générale 1997. «Huit ans suffisent – tout nouveau tout beau», annonça le président le sourire aux lèvres.

Dans la cave rustique de la Maison bourgeoise, on triqueta ensuite à l'avenir de l'USPC. Après que le président de la commune de Chalais, M. Perruchoud, eut présenté sa commune, le vice-directeur de l'OFPC, Hildebert Heinzmann, ainsi que le chef de l'office cantonal de la protection civile, David Schnyder, apportèrent les salutations et les vœux de leurs offices respectifs. Au nom de l'Union suisse pour la protection civile, l'auteur du présent



Daniel Comte veut remettre la présidence de la section en d'autres mains.



Pierre-Louis Walther (à g.) et David Schnyder sont d'accord: dans la forêt de Finges, la protection civile a fourni un travail impeccable.

article remercia ensuite les membres de la protection civile du Bas-Valais de leurs diverses activités durant l'année écoulée. Enfin, André Christ apporta les salutations de l'Association des instructeurs latins de la protection civile qu'il préside.

Tempête de fœhn et grande sécheresse

«Finges en feu», lisait-on dans le quotidien «Le Matin» en titre d'un reportage illustré consacré à l'incendie dévastateur qui se déclara au début de l'après-midi du dimanche, 21 avril 1996 dans la forêt de Finges. L'incendie débuta à l'Ermitage, dans la forêt de Finges et il fallut plusieurs centaines de personnes, dont environ 200 membres de la protection civile, pour combattre le sinistre. Malgré la lutte en partie héroïque des forces engagées, 150 hectares d'une forêt particulièrement protégée en Suisse furent ravagés. Entre autres, une magnifique colonie d'orchidées fut consumée entièrement alors que neuf chamois périsaient dans les flammes dans une pente abrupte.

Devant l'assemblée générale de l'USPC Valais, Pierre-Louis Walther, qui cumule les fonctions de commandant du feu et de chef de l'organisation de protection civile de Sierre et qui fut désigné comme chef d'intervention lors de l'incendie de Finges, relata de manière impressionnante comment fut maîtrisé cet incendie, catastrophique au point de vue écologique. La con-

férence fut doublée d'un film vidéo. Atteint par un fœhn soufflant à 80 kilomètres à l'heure alors que la sécheresse sévissait, alors qu'on enregistrait une humidité de l'air des plus basses, un feu de broussailles qui s'était déclaré à l'origine ne tarda pas à se développer pour devenir un incendie de surface. Les «feux volants» provoquèrent des incendies dans de nombreux secteurs de forêt éloignés du premier incendie. Il y eut enfin plusieurs feux de profondeur dans la couche inférieure. En surface, ces feux étaient invisibles sur plusieurs centaines de mètres puis ils réapparaissaient tout à coup au milieu de la forêt. Cet incendie d'avril 1996 a été le pire, pour le Valais, après ceux de 1921, de 1950 et de 1964.

La protection civile engagée

Pour Pierre-Louis Walther, toutes les organisations de sauvetage engagées ont fourni un excellent travail. Ceci est particulièrement valable pour la protection civile. C'est ce qu'a pu confirmer le chef de l'office cantonal, David Schnyder.

Comme l'a montré le film vidéo, les efforts des sapeurs-pompiers, de la police, des pilotes d'hélicoptères, des spécialistes de l'armée et des nombreux membres de la protection civile furent admirablement coordonnés durant la lutte contre le feu. Cette coordination s'est faite dans des conditions extrêmement délicates et a pris beaucoup de temps, d'une part à cause

du fœhn dont nous avons déjà parlé, mais aussi à cause de la topographie peu propice (entre la vallée du Rhône et l'altitude de 1200 mètres) et de l'immense surface de plus de 150 hectares touchée par le sinistre.

Pour Jacques Devanthéry, chef de l'organisation de protection civile de Chalais, qui a collaboré à l'organisation de l'assemblée générale de l'USPC Valais dans sa commune, les feux de profondeur ont causé de grands problèmes lors de l'incendie de Finges. «Il a fallu déterrer les racines en combustion et exercer une surveillance soutenue afin d'éviter de nouveaux dangers», expliqua Jacques Devanthéry à l'adresse de notre revue. La protection civile fut à la hauteur de sa tâche.

Loèche, Salquenen, Sierre, Chalais et le Haut Plateau engagèrent plus de 120 hommes qui ne regardèrent pas à leur peine. Jusqu'à vendredi, Ayent, Grimsuat, Grône, Sion, Lens et Vétroz prêtèrent main-forte, ce qui porta les effectifs de la protection civile à près de 200 volontaires. A coups de pioches, de haches ou de tronçonneuses, ceux-ci rendirent les lieux parfaitement sûrs. Dans un paysage lunaire, où les troncs noirs se découpaient, nus, au milieu de champs de cendres blanches, la protection civile a mené à bien sa mission, se démultipliant pour veiller à ce que le feu ne reprenne pas, traquant les braises qui couvaient traîtreusement dans un repli de terrain, afin d'écarter toute nouvelle menace. ▀